

1. Les: Ex 32,7-11.13-14

2. Les: 1 Tim 1,12-17

Ev: Lk 15,1-32

LEIDENSCHAFT FÜR GOTT UND MENSCH

Wenn ein junger Mensch ins Kloster geht, fragen sich nicht wenige, die vom Klosterleben wenig oder gar falsche Vorstellungen haben, warum jemand so etwas tut? Warum legt jemand das Gelübde auf die evangelischen Räte ab: Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit? Wer macht so etwas? Und was bedeutet dieses Leben wirklich? Was bedeutet es, wenn man diesen Weg ausgerechnet in der Kongregation der Kalasantiner geht?

Die erste Antwort ist soweit klar: Es muss eine Berufung sein. Berufung heißt: Die Initiative geht von Gott aus. Gott erwählt Menschen für verschiedene Dienste. Er ruft in die Nachfolge. Die Nachfolge kann unterschiedliche Formen haben. Jeder Getaufte soll Jesus nachfolgen, auch wenn sich die Nachfolge unterschiedlich verwirklicht. Die Nachfolge im Orden und im Stand der evangelischen Räte ist eine der Möglichkeiten.

Gott ruft, aber dieser Ruf muss auch im Berufenen auf eine innere Resonanz treffen. Es gibt den Fall der „Berufungsangst“. Lange Zeit galt ja, dass der heiligere Weg der Weg der sogenannten „Ganznachfolge“ als Priester oder Ordensmann / Frau ist. Die anderen Wege sind dann nicht so „ganz“. Wer also ganz sein will, muss ja eigentlich ... Daraus kamen Ängste. Eigentlich will ich so nicht leben, aber vielleicht muss ich, falls Gott es so will. Also wer solche Ängste hat, der ist nicht berufen.

Aber es gibt Menschen, da trifft der Ruf auf eine innere Resonanz. Die Seele beginnt zu schwingen. Der Ruf führt den Berufenen nicht aus dem Leben heraus. Er ruft nicht in eine Sonderwelt. Der Ruf bringt etwas zum Schwingen, was mit der Leidenschaft Gottes zu tun hat. Diese Leidenschaft kann sich unterschiedlich ausdrücken. Aber immer ist diese Leidenschaft eine Leidenschaft für den Menschen. Die Gottsucher, die aufgrund der Gottsuche in ein Kloster gehen, findet man im Buddhismus. Auch wer meint, man müsse ins Kloster gehen, um ein religiöser Hochleistungssportler zu werden, ist da eigentlich fehl am Platz. Moses - von dem wir in der ersten Lesung gehört haben - hatte ein ruhiges und beschauliches Leben, bevor er von Gott gerufen wurde. Paulus war ein religiöser Hochleistungssportler – wie er mit anderen Worten betont – bevor er von Jesus berufen wurde.

Wenn ein Christ ins Kloster geht, dann nicht, weil er Gott sucht, sondern weil er von Gott gefunden wurde. Und man geht nicht ins Kloster, um vor Gott besondere Leistungen zu erbringen, sondern weil Gott diesen mit etwas Außerordentlichem beschenkt hat. Und dieser Gott ist immer auf der Menschensuche! Der Berufene beginnt ganz und gar in der Leidenschaft Gottes für den Menschen zu schwingen.

Das Leben nach den evangelischen Räten erlaubt keinen Rückzug aus dem Leben oder einen spirituellen Weg in höheren Sphären. Wer von Jesus berührt in diese Form der Nachfolge gerufen ist, wird von der Leidenschaft Jesu für den Menschen erfasst. Man kann es an den drei Gestalten beschreiben, um die es heute in den Lesungen und im Evangelium ging: Moses, Paulus – und selbstverständlich Jesus.

Ich möchte den Anfang mit Moses machen. An ihm möchte ich zeigen, worum es beim evangelischen Rat der Ehelosigkeit eigentlich geht. Das ist etwas paradox, denn von den drei genannten Gestalten war Moses der Einzige, der verheiratet war. Aber in der Szene, die heute in der ersten Lesung geschildert wurde, zeigt sich eine Haltung, die letzten Endes der Grund für ein eheloses Leben ist: Als das Volk Israel vom lebendigen Gott abfällt und sich einen Götzen, das goldene Kalb gießt, will Gott - so wird es geschildert - dieses Volk fallen lassen und anstelle dessen mit Moses einen Neuanfang machen: „Dich aber will ich zu einem großen Volk machen.“ Wäre Moses darauf eingestiegen, gäbe es keine Israeliten mehr sondern „Mosianer“ o. Ä. Aber Moses verzichtet auf dieses Angebot, selber zu einem großen Volk zu werden. Er verzichtet darauf, dass er eine Nachkommenschaft mit seinem Namen hat. Er stellt sich ganz in den Dienst am bereits erwählten Volk. Zu dessen Gunsten verzichtet er auf diese Form des Ruhmes.

Der ursprüngliche Sinn des ehelosen Lebens ist der Verzicht auf eigene Nachkommenschaft, um sich ganz und gar dem Dienst am Volk Gottes widmen zu können. Jesus verwendet deshalb das Wort vom Eunuchen für das Himmelreich. Moses ist von der Leidenschaft für das erwählte Volk erfasst. Dafür verzichtet er, dass seine Sippe an dessen Stelle tritt. So ist es also möglich, dass die Leidenschaft für die Menschen auch den Ausdruck des zölibatären Lebens annimmt.

Paulus nehme ich als Beispiel für den Gehorsam. Er ist durch den Ruf ganz in den Dienst genommen worden. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ Aber in diesem Hören auf das Wort kommt sein eigenes innerstes Leben zur Fülle: „Ich vergesse, was hinter mir liegt und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Ich jage nach dem Siegespreis, der himmlischen Berufung.“ Der Gehorsam Gott gegenüber führt nicht nur *nicht* in die Passivität oder Verantwortungslosigkeit (das wäre ein gefährlicher/sündhafter Gehorsam) sondern zu einem Leben, erfüllt mit der Spannkraft der Liebe, die will, dass alle Menschen diese Freude erfahren.

Zuletzt möchte ich auf das Basisgelübde der Armut eingehen. Jesus hat seine Predigt mit diesen Worten begonnen: „Selig die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich.“ Selig, die nicht im materiellen Besitz ihre Sicherheit und ihr Glück suchen, sondern eine ganz andere Art von Reichtum anstreben. Der wahre Schatz, für den es sich alles zu geben lohnt, sind die Beziehungen und ist das Wunder jedes einzelnen Menschen. Wenn wir heute im Gleichnis gehört haben, wie Jesus von der Suche nach den Verlorenen spricht, die zu finden, alles Riskieren und allen Einsatz verlangt, erklärt es uns auch, dass dieses Gelübde nichts mit den asketischen Wegen einer Selbstkasteiung zu tun hat. Es ist ein ganz anderes Ziel: Frei sein für die Menschen, alles, was da ist einsetzen, um Freunde zu gewinnen und Menschen in die Freundschaft zu Jesus zu helfen.

Nur aus einer Freude heraus und einer Leidenschaft für das Leben und die Menschen kann man diesen Weg verstehen. P. Schwartz, der heute seinen 90. Geburtstag für den Himmel hat, trug diese Leidenschaft für den Menschen und die Gesellschaft in seinem Herzen. Seine Entscheidung, diesen Weg zu gehen, stellte alles andere dar als einen Rückzug aus der Welt. Im Gegenteil, es ist der Weg um Geschenk für viele zu sein, erfüllt und bewegt durch die Liebe Gottes, dessen Ruf unser innerstes Lebensprinzip ist und bleibt.

P. Dr. Clemens Pilar COp